

Rudolf Koester

## **Hermann Hesses *Steppenwolf* im Urteil seiner Zeit und der Folgezeit**<sup>1</sup>

Im Jahre 1941, als *Der Steppenwolf* im nationalsozialistischen Deutschland nicht mehr nachgedruckt werden konnte, schrieb Hesse für eine schweizerische Ausgabe seines Romans ein kurzes Nachwort. Dort heißt es: „Dichtungen können auf manche Arten verstanden und mißverstanden werden [...] auch Mißverständnisse [können] unter Umständen fruchtbar sein.“<sup>2</sup> Damit ist die Rezeption des Romans bereits in nuce zusammengefasst.

*Der Steppenwolf*, wurde von Hesse nach mehrjähriger Arbeit im Januar 1927 ins Reine geschrieben und danach an den Verleger gesandt. Schon kurz nach Eingang des Manuskripts kam es zu einer unterschiedlichen Stellungnahme beim Verlag. Das Urteil des Verlegers, Samuel Fischer, war zwiespältig. Darüber schrieb Hesse an seine Schwester Adele am 9. Februar 1927: „Gestern sagte mir Fischer [...] seine Meinung [...] Ich habe ihn seit 25 Jahren nie so erschüttert, begeistert und auch beunruhigt von einem neuen Buch sprechen hören.“<sup>3</sup> Vermutlich fürchtete der geschäftskundige Verleger, „daß dieses Buch einen guten Teil der Hesse-Gemeinde verscheuchen werde, und druckte vorsichtshalber eine [für Hesse] bescheidene Erstauflage von 15 000 Exemplaren.“<sup>4</sup> Anders reagierte Fischers Lektor Oskar Loerke, der beim Verlag vor und während der Drucklegung den *Steppenwolf* betreute und der sich dazu am 7. März 1927 in einem Brief an Hermann Hesse äußerte. Er

---

<sup>1</sup> Teilvorabdruck eines Vortrags für das 12. Internationale Hermann-Hesse-Kolloquium in Calw am 9. u. 10.7.2004. Mit Genehmigung des Verfassers.

<sup>2</sup> Hermann Hesse: *Sämtliche Werke*, hrsg. von Volker Michels. Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag, Bd. IV, 2001, S. 207

<sup>3</sup> *Materialien zu Hermann Hesses „Der Steppenwolf“*, hrsg. von Volker Michels. Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag, 1972. S. 106 (Fortan als *MatStepp* bezeichnet).

<sup>4</sup> Peter de Mendelssohn, *S. Fischer und sein Verlag*. Frankfurt/Main: S. Fischer Verlag, 1970, S. 1109.

schrieb: „Mein Eindruck ist groß [...] Sie [...] bringen in aller Klarheit die steppenwölfische Anlage als Schicksal und zeigen, ohne zu drücken und Gewalt anzuwenden, wie die menschliche und die wölfische Natur in Feindschaft miteinander hausen [...] Ihre Geschichte ist so schön, ergreifend und befreiend, weil Sie sie nicht mit Geschichten überladen haben [...] Außerordentlich finde ich, wie an allen Wegbiegungen die Zeit in Harrys Seele mündet und wie er sich mit dem Ganzen auseinandersetzen muß.“<sup>5</sup> Zu den wenigen, die den *Steppenwolf* noch vor seinem Erscheinen zur Durchsicht in die Hände bekamen, zählte auch Hesses Tessiner Freund Hugo Ball. Er war auf Anraten des Dichters im Herbst 1926 vom S. Fischer Verlag beauftragt worden, die erste Hesse-Biografie zu schreiben, in deren Schlusskapitel der allerneueste, aber seinerzeit noch in Vorbereitung befindliche Roman Beachtung finden sollte. Mehrere Monate lang liefen nun die Arbeiten am *Steppenwolf* und an der Dichter-Biografie bei wechselseitigem Gedankenaustausch der Autoren unablässig nebeneinander her. Dem Verleger bot sodann Hesses herannahender 50. Geburtstag einen geeigneten Anlass, beide Bücher Mitte 1927 gleichzeitig herauszubringen. So geschah es, dass zum ersten Mal Leser eines neuen bei S. Fischer erscheinenden Hesse-Romans zugleich einen (allerdings knappen, auf wenige Seiten beschränkten) Kommentar dazu vom selben Verlag beziehen konnten.

Verständlicherweise ist die Sicht, aus der *Der Steppenwolf* in Balls Buch beurteilt und interpretiert wird, vorwiegend biografisch, weniger werkimmanent! Das Interesse gilt mehr der Thematik als der erzählerischen Technik. Hugo Ball, der „neben dem Idylliker und Asketen einen robusten, veitstänzerischen, flagellantischen Hesse“ vorstellt, bezeichnet den *Steppenwolf* als die „mächtigste Inkarnation“ des Dichters, und er versteht den Roman als einen „Versuch, die zusammengefaßten und auf eine glückliche Formel gebrachten Dämonismen unserer Zeit abzustößen, um Raum zu gewinnen für alle Güte und unbehinderte Höhe.“<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> *MatStepp*, S. 264.

<sup>6</sup> Hugo Ball, *Hermann Hesse – Sein Leben und sein Werk*. Berlin: Fischer Verlag, 1927, S. 235-236.

Nachdem *Der Steppenwolf* 1927, kurz vor dem 50. Geburtstag des Autors, an die Buchhandlungen ausgeliefert worden war, fand der Roman rasch einen zufrieden stellenden Absatz. Samuel Fischer, dessen anfängliche Bedenken nun beseitigt waren, ließ noch im selben Jahr die (eingangs erwähnte) Erstauflage von 15000 durch 10000 zusätzlich nachgedruckte Exemplare ergänzen.<sup>7</sup> Das Buch zog die Leser — auch manche unzufriedene — irgendwie in seinen Bann. Vielstimmig und lebhaft war das Echo bei dem Publikum, dessen Rezeption des Romans ich nun aus drei verschiedenen Gesichtspunkten beleuchten möchte:

- 1) Wie äußerten sich die Kollegen von der Zunft, die deutschsprachigen Schriftsteller, zu dem *Steppenwolf*?
- 2) Was für Urteile fällten die Kritiker der deutschen Presse?
- 3) Wie reagierte die breite Leserschaft?

Zu den frühesten *Steppenwolf*-Fans zählte Hedwig Fischer, die Gattin des Verlegers Samuel Fischer, mit der Hesse persönlich bekannt war. Sie warb gezielt und geschickt für den neuen Roman in einem Brief, den sie am 10. Juli 1927 an den langjährigen österreichischen Fischer-Autor Arthur Schnitzler schrieb.<sup>8</sup> Ein Eintrag in sein Tagebuch zeigt, dass er den *Steppenwolf* im August 1927 zu lesen begann.<sup>9</sup> Doch dass Schnitzler den Roman zu Ende gelesen oder wie ihm die Lektüre gefallen hat, lässt sich leider nicht verlässlich belegen.

Bei dem zeitkritischen Satiriker Kurt Tucholsky, der sich 1927 und 1928 in der *Weltbühne* über Hesse und den *Steppenwolf* äußerte, fiel das Urteil negativ aus.

---

<sup>7</sup> Siehe Peter de Mendelssohn, S. 1109.

<sup>8</sup> Siehe Samuel Fischer/Hedwig Fischer, *Briefwechsel mit Autoren*, hrsg. von Dierk Rodewald und Corinna Fiedler. Frankfurt/Main: S. Fischer Verlag, 1989, S. 150.

<sup>9</sup> Siehe Arthur Schnitzler, *Tagebuch 1927-1930*, vorgelegt von Werner Welzig. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften, 1997, S. 74.

Aufs Korn genommen werden ein angeblicher Mangel an Humor und vermeintliche Peinlichkeiten in der Darstellung der Erotik. Als Beispiel der letzteren zitiert Tucholsky in seinem Aufsatz „Der Bär tanzt“ eine Zeile aus dem *Steppenwolf*: „Während wir schweigend in die geschäftigen Spiele unsrer Liebe vertieft waren [...]“, um dann missbilligend hinzuzufügen: „Welche Ungrazie! Es riecht da wie in einem überfüllten Dampfbad, man mag das nicht, hinaus! hinaus!“<sup>10</sup>

Neben Tucholskys Stellungnahme in der *Weltbühne* war dort auch eine Rezension von Alfred Wolfenstein zu lesen. Obgleich dieser Lyriker und Dramatiker der jüngeren expressionistischen Generation angehörte und folglich als Dichter ganz anders als Hesse geartet war, zollte er dem *Steppenwolf* dennoch wohlwollend eingehende und verständnisvolle Beachtung. Seine Besprechung bietet vornehmlich Einblicke in die Thematik und in die in Aussicht stehende Rezeption des Romans.

Zu Beginn, meinte Wolfenstein, sei mit einer zwiespältigen Annahme zu rechnen: „Wäre bei uns nicht jede Generation ein Partikularstaat, [...] so würde dieses Buch [...] den gebührenden allgemeinen Eindruck machen. So aber fällt den Zwanzigjährigen erst einmal ein, daß Hesse fünfzig Jahre alt wird, und den Älteren: daß er lieber nochmals *Schön ist die Jugend* schreiben sollte [...]“<sup>11</sup> Damit ist die erste Reaktion mancher damaliger Leser treffend veranschaulicht. Hinzu kommt bei Wolfenstein eine aufschlussreiche Erörterung über die aktuelle Problematik der Hauptfigur, die innere Zerrissenheit Hallers, in der sich die aus den Fugen geratene Zeit spiegelt.

*Der Steppenwolf* hinterließ auch einen nachhaltigen Eindruck auf Thomas Mann, der bekanntlich Hesse kollegial verbunden war. Im Sommer 1937, zehn

---

<sup>10</sup> Kurt Tucholsky, *Gesamtausgabe*, Bd. X. Texte, 1928, hrsg. von Ute Maack. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag, 2001, S. 168. Zu Hesses angeblichem Mangel an Humor siehe Kurt Tucholsky, *Gesamtausgabe*, Bd. IX, Texte, 1927, hrsg. von Gisela Enzmann-Kraiker, Ute Maack, Renke Siems. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag, 1998, S. 474-824.

<sup>11</sup> *MatStepp*, S. 272.

Jahre nach dem Erscheinen des Romans, veröffentlichte der inzwischen exilierte Thomas Mann in der *Neuen Zürcher Zeitung* eine Beglückwünschung seines Freundes zum 60. Geburtstag. Da steht inmitten einer stattlichen Aufzählung von Hesses menschlichen, geistigen und literarischen Verdiensten der Satz: „Und ist es nötig, zu sagen, daß der *Steppenwolf* ein Romanwerk ist, das an experimenteller Kühnheit dem *Ulysses*, den *Faux Monnayeurs* nicht nachsteht?“<sup>12</sup> Der hier dem *Steppenwolf* attestierte Avantgardismus ist zweifellos zutreffend.

Dennoch fragt man sich: Ist so ein Lobspruch zum Geburtstag eines befreundeten Dichterkollegen im Grunde nichts weiter als rhetorischer Weihrauch? Ist so etwas ernst zu nehmen? Dass die dem Gefeierten hier dargebrachte Hochachtung durchaus echt ist, lässt sich aus anderen (früheren) Äußerungen erschließen. Schon im Januar 1928 drückte Mann seine rückhaltlose Bewunderung in einem Brief aus: „Man wird ja immer verdrießlich-wählerischer in Dingen der Lektüre und kommt mit dem Meisten nicht mit. Der *Steppenwolf* hat mich seit langem zum erstenmal wieder gelehrt, was Lesen heißt.“<sup>13</sup> Hier zeigt sich, dass es möglich ist, bei einem Schriftstellerkollegen lesen zu lernen, ohne bei ihm in die Schule gegangen zu sein. Aber vielleicht könnte auch dieses direkt an Hesse gerichtete Lob als Schmeichelei ausgelegt werden. Dem widerspricht jedoch ein verstecktes Denkmal, das Mann dem *Steppenwolf* in seinem Roman *Der junge Joseph* (1934) setzte. Zu Beginn stößt da der Held bei der Lektüre des Gilgamesch-Epos auf die ergötzliche Geschichte des „Waldmenschens Engidu und wie die Dirne aus Uruk [...] ihn zur Gesittung bekehrte [...] Das zog ihn an, er fand es vorzüglich, wie die Dirne den *Steppenwolf* zustutz-

---

<sup>12</sup> *Hermann Hesse - Thomas Mann, Briefwechsel*, 3., erweiterte Ausgabe, hrsg. von Anni Carlsson und Volker Michels. Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag und S. Fischer Verlag, 1999, S. 168.

<sup>13</sup> Ebd., S. 54.

te [...]“<sup>14</sup> Hesse nahm die Entdeckung dieses Textes „mit frohem Schrecken“<sup>15</sup> entgegen. Und als er Mann seine Freude darüber mitteilte, erwiderte dieser: „Ja, der *Steppenwolf* [im *Joseph*-Roman] ist eine Huldigung [...] Ganz unversehens floß das Wort mir aus der Feder, zum Zeichen, daß diese Ihre Prägung in den charakterisierenden Sprachschatz eingegangen; und ich denke, es wird manchem Leser Spaß machen als ein Fingerzeig von meinem Werke hinüber zu Ihrem.“<sup>16</sup> Später, in den vierziger Jahren, hat es den Anschein, als ob Mann den *Steppenwolf* nicht mehr so hoch einschätze. Im Dezember 1947 bekam er einen Brief von dem ihm befreundeten Hochschullehrer Erich von Kahler, der an Hesses Romanen (besonders am *Steppenwolf*) kein gutes Haar ließ.<sup>17</sup> Daraufhin verteidigt Mann seinen Freund, den vorjährigen Nobelpreisträger, lebhaft, indem er in seinem Antwortbrief ein Loblied auf den *Demian*, auf *Narziß und Goldmund* und auf *Das Glasperlenspiel* anstimmt. Vorangehend steht allerdings der Satz: „Ich weiß nicht, wie der *Steppenwolf* mir heute gefallen würde, wohlweislich habe ich nicht wieder hineingesehen, als ich jetzt zu seinen [d.h. Hesse] Festen über den Alten schrieb.“<sup>18</sup> Dass dies nun als Einschränkung oder gar Verwerfung seines früheren Lobes anzusprechen ist, ist fraglich. Wahrscheinlich ließ Mann absichtlich etwas höflich Ausweichendes in seine Erwiderung einfließen, um seiner dem Freund so entgegengesetzten Meinung milderem Ausdruck zu verleihen. Dafür spricht, dass er Hesse nur wenige Monate zuvor gegen eine vernichtende *Steppenwolf*-Kritik in einem amerikanischen Nachrich-

---

<sup>14</sup> Thomas Mann, „Der junge Joseph“, in: *Joseph und seine Brüder*, Bd. I. Stockholm: Bermann Fischer Verlag, 1948, S. 408.

<sup>15</sup> *Hermann Hesse - Thomas Mann, Briefwechsel*, S. 107.

<sup>16</sup> Ebd., S. 108.

<sup>17</sup> Siehe Thomas Mann - Erich von Kahler, *Briefwechsel 1931-1955*, hrsg. von Michael Assmann. Hamburg: Luchterhand Literaturverlag, 1993, S. 109.

<sup>18</sup> Ebd., S. 112.

tenmagazin in Schutz nahm.<sup>19</sup>

Anders als Thomas Mann reagierte Hans Carossa. Sein Urteil über den *Steppenwolf*, den er erst im Sommer 1929 zu lesen bekam, war zwiespältig wie anfangs das von Samuel Fischer. Carossa erkannte den Roman gleich als das autobiografische Erzeugnis „einer unendlich gequälten Seele.“<sup>20</sup> Obwohl ihn *Der Steppenwolf* in seiner Gesamtheit kaum ansprach, fand er die Lektüre doch fesselnd und mitreißend. Anfang August 1929 schrieb er: „Ich lese den *Steppenwolf* [...] es ist ein in einzelnen Zügen geniales, als Ganzes aber unerquickliches mitleid-, ja manchmal ekelerregendes Buch, das einen aber immer wieder zum Weiterlesen zwingt.“<sup>21</sup>

Gelesen wurde *Der Steppenwolf* auch von den Kritikern, welche 1927 in der Presse mancherorts zu Wort kamen. In Berlin erntete Hesses Werk starken Beifall im *8 Uhr-Abendblatt*, in dem der Rowohlt-Lektor Kurt Pinthus den Roman als ein „echt deutsches Buch“ rühmte, „großartig und tief sinnig, seelenkundig und aufrichtig“.<sup>22</sup> Im Ruhrgebiet brachte die *Essener Allgemeine Zeitung* eine ausführliche Besprechung, die das Buch als einen wertvollen, wenngleich unbarmherzigen „Zeitspiegel“ und als eine „neue Form des Seelenromans“<sup>23</sup> anpries. Sanft getadelt wurde der Dichter jedoch für „ein

---

<sup>19</sup> Siehe Thomas Mann, *Tagebücher 28.5.1946-31.12.1948*, hrsg. von Inge Jens. Frankfurt/Main: S. Fischer Verlag, 1989, S. 889.

<sup>20</sup> Hans Carossa, *Briefe II – 1919-1936*, hrsg. von Eva Kampmann-Carossa. o. O.: Insel Verlag, 1978, S. 184.

<sup>21</sup> Ebd., S. 187.

<sup>22</sup> Siegfried Unseld, *Hermann Hesse – Werk und Wirkungsgeschichte*. Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag, 1985, S. 115.

<sup>23</sup> *Hermann Hesse im Spiegel der zeitgenössischen Kritik*, hrsg. von Adrian Hsia. Bern und München: Francke Verlag, 1975, S. 265 und 264 (Fortan als *Im Spiegel* bezeichnet).

paar törichte Ausfälle“, wie es heißt, „gegen den Krieg und das Vaterland.“<sup>24</sup> Hesses antichauvinistisches Verhalten im Ersten Weltkrieg war offensichtlich im Jahre 1927 immer noch ein heikles Thema. In einem viel gelesenen Frankfurter Blatt, das 1926 einen Auszug aus dem *Steppenwolf* vorabdruckte, stand 1927 eine mit Romanzitaten gespickte Besprechung<sup>25</sup>, die dem Dichter gewiss viel Lob spendete, sich dabei aber weitschweifig in gehaltarme Betrachtungen verlor. Dagegen erfuhr *Der Steppenwolf* in der Schweiz im Berner *Bund* eine Kritik<sup>26</sup>, die nicht nur positiv ausfiel, sondern auch mit einer prägnant formulierten Zusammenfassung aufwartete.

Richtet man das Augenmerk auf die repräsentativen literarischen Zeitschriften der zwanziger Jahre, so begegnet einem in deren Rezensionen eine breit gefächerte Meinungsvielfalt, in der wiederholt mehr Ablehnung als Zustimmung durchklingt. In dem anspruchsvollen, an Schiller anknüpfenden Blatt *Die Horen*, das Ehrfurcht vor dem Überlieferten, mit Aufgeschlossenheit für das Neue zu verbinden suchte, widmete sein Herausgeber Hanns Martin Elster, dem *Steppenwolf* eine im Ganzen positive Besprechung, die den Roman als „das geistige Zentralwerk unserer Zeit“<sup>27</sup> bezeichnete. Ohne sonderliche Begeisterung äußerte sich dagegen der Rezensent in der angesehenen Zeitschrift *Die Literatur*. Gelobt wird da Hesses „schöner und einfacher Sprachstil“,<sup>28</sup> doch ansonsten wird manches bemängelt. Der Dichter, so heißt es abwertend, liebe die ungelösten Widersprüche, und das Schlimme sei, „daß er

---

<sup>24</sup> *Im Spiegel*, S. 265.

<sup>25</sup> Siehe *Im Spiegel*, S. 276-281.

<sup>26</sup> Siehe *Im Spiegel*, S. 266-269.

<sup>27</sup> *Im Spiegel*, S.261.

<sup>28</sup> *Im Spiegel*, S.282.

sich am Schmerz dieser Liebe sonnt.“<sup>29</sup> Außerdem bleibe der Ausgang des Romans, „die Lösung ganz ungewiß und subjektiv“.<sup>30</sup> Auch in *Velhagen und Klasings Monatsheften* gilt der Romanschluss als „nicht. gelungen“.<sup>31</sup> Da lautet das abschließende Urteil des Kritikers: „Ärgerlich über das im Drittel unverkennbare Versagen künstlerischen Vermögens legt man das Buch bei-seite.“<sup>32</sup> In der Zeitschrift *Die schöne Literatur*, die sich im Laufe der zwanziger Jahre unter Will Vesper als Herausgeber zunehmend für deutschbetonte, bodenverbundene Dichtung einsetzte, erntete Hesses *Steppenwolf* ebenfalls wenig Anerkennung. In diesem Blatt äußerte der Literaturhistoriker Adolf von Grolman die Meinung, der Dichter schlage sich mit Schimären herum. Zwar böten die dargestellten „Verzweiflungsbemühungen [...] allerlei Interessantes“, doch sei dies alles besser „im Rahmen eines klugen Aufsatzes“ untergebracht, anstatt in diesem Roman, „der nicht recht in Schwung kommt und dann im Sande verläuft“.<sup>33</sup> Bedeutend besser schneidet *Der Steppenwolf* in *Orplid*, einer katholischen Zeitschrift hohen Ranges, ab. Der Wert des Romans, so heißt es, liege nicht nur in seinem großen gedanklichen Reichtum, sondern auch darin, dass „die Kulturkritik in diesem Buch Hesses [...] zu einer Abrechnung mit dem eigenen Dasein wird“.<sup>34</sup> Allerdings, so heißt es ergänzend, wird man „an der unbegrenzten Aufnahme aller sinnlichen Erlebnisse [...] erkennen, wie weit sich Hesse [...] vom Christentum entfernt“.<sup>35</sup> Im Gegensatz zu diesem zaghaft angemeldeten Vorbehalt ist das Urteil im *Literarischen Ratgeber für die Katholiken Deutschlands* völlig vernichtend. Da gilt Hesses Buch als „eine giftige, gefährliche Wirrnis, giftig in seiner ungezügelter Sinnlichkeit, gefährlich in seiner radikalen [...] Verneinung aller Lebenswerte [...] Großes stilisti-

---

<sup>29</sup> *Im Spiegel*, S.281.

<sup>30</sup> *Im Spiegel*, S.282.

<sup>31</sup> *Im Spiegel*, S.274.

<sup>32</sup> *Im Spiegel*, S.275.

<sup>33</sup> *Im Spiegel*, S.283.

<sup>34</sup> *Im Spiegel*, S.262.

<sup>35</sup> *Im Spiegel*, S.263.

sches Können ist hier ziellos und maßlos vergeudet“.<sup>36</sup>

Offenbar fanden die negativen Stimmen in der Presse bei der breiten Leserschaft wenig Gehör, denn es fehlte ja nicht an Käufern. Trotzdem nörgelte Hesse. Die vom *Steppenwolf* erlangte Breitenwirkung, deren Einschätzung und Entfaltung aus der subjektiven Sicht des Dichters in zahlreichen Briefen festgehalten werden, verlief ihm von Anfang an abwegig. Zuerst beklagte er sich über seinen Freundeskreis, in dem – mit Ausnahme einiger verständnisvoller Frauen – die Mehrzahl den Roman als Kuriosum oder gar mit Witzen abtue.<sup>37</sup> Knapp ein Jahr nach dem Erscheinen seines Buches gelangte Hesse zu der Feststellung, *Der Steppenwolf* sei nun nahezu „zu einem, Sensations- und Modebuch“<sup>38</sup> geworden, was jedoch seiner Unzufriedenheit keinen Abbruch tat. Seitens der Leser unterschied er zweierlei Reaktionen, die ihn beide enttäuschten. Vor allem, ärgerte ihn, dass der im Roman dargebotene Bereich überzeitlicher Werte, die überpersönliche und überzeitliche Glaubenswelt<sup>39</sup> – selbst unter den wohlgesinnten Rezipienten – weitgehend außer Acht gelassen worden sei. Hinzu kam eine zweite Gruppe von Durchschnittslesern, von der sich Hesse nicht nur unverstanden, sondern auch verstoßen fühlte. 1932 schrieb er: „Ich habe zum *Steppenwolf* mehr als 100 Briefe bekommen, in denen Leser sich von mir lossagen, weil sie dieses ‚Wühlen im Schmutz‘ und diese ‚Schilderungen der Unzucht‘ nicht ertragen könnten.“<sup>40</sup>

Die in diesem Brief angedeutete Borniertheit gewisser Leserkreise war kein Trugbild, keine Verzerrung. Das belegt Anfang der dreißiger Jahre ein Bericht der allgemeinen Rundschau-Zeitschrift *Das Tagebuch*.

---

<sup>36</sup> Siegfried Unseld, S.115.

<sup>37</sup> *MatStepp*, S.119 und 121.

<sup>38</sup> *MatStepp*, S.131.

<sup>39</sup> Siehe *MatStepp*, S.138f, 148, und 159f.

<sup>40</sup> *MatStepp*, S.146.

Dieses links-republikanische Blatt, das das Zeitgeschehen in zahllosen Kleinartikeln scharfsichtig verfolgte, wies im November 1930 auf einen bezeichnenden Vorfall in dem Berliner Vorort Friedrichshagen hin. Da geriet Hesses Roman in den Brennpunkt öffentlicher Kritik während einer großen Volksversammlung. Diese nahm seinerzeit nämlich einen unerwartet stürmischen Verlauf dank der provokanten Rede eines Oberregierungsrates, der sich nicht entblödete, den Oberstudiendirektor der dortigen Friedrichschule scharf abzukanzeln, weil *Der Steppenwolf* in der Schülerbücherei Aufnahme gefunden hatte. Der Oberregierungsrat äußerte entrüstet und mahnend die Meinung, dieses „schamlose Machwerk“, das „alle geschlechtlichen Perversitäten“ behandle, gehöre in „kein anständiges Haus, geschweige denn in eine Schule“.<sup>41</sup> Man ist zunächst geneigt, diese Begebenheit in der preußischen Provinz als ein krähwinkliges Affentheater zu belächeln und abzutun. Nachdenklich stimmt einen dann aber die Tatsache, dass zwei Redner, die sich auf die Seite des angegriffenen Schuldirektors stellten, ausgepiffen wurden und dass auf dieser Volksversammlung auch Vertreter der Nationalsozialisten zu Wort kamen, die sich nachdrücklich zu einer „Änderung des Geistes der Schule“ und zu „deutschen Kulturbelangen“<sup>42</sup> bekannten. Erkennbar wird hier ein frühes Vorzeichen für die später im Zweiten Weltkrieg vom Dritten Reich getroffenen Maßnahmen, die den Nachdruck des *Steppenwolf* in Deutschland verhinderten. [...]<sup>43</sup>

---

<sup>41</sup> *Im Spiegel*, S.287.

<sup>43</sup> Das vollständige Referat erscheint im Spätherbst 2004 in: „*Dem Chaos die Stirn bieten*“ – *Hermann Hesses ‚Der Steppenwolf‘*. 12. Internationales Hermann-Hesse-Kolloquium. Referate hrsg. von Michael Limberg. Staatsanzeiger Verlag Stuttgart. E-Mail: [verlag@staatsanzeiger.de](mailto:verlag@staatsanzeiger.de) - [www.staatsanzeiger-verlag.de](http://www.staatsanzeiger-verlag.de); Staatsanzeiger für Baden-Württemberg GmbH, Breitscheidstraße 69, 70176 Stuttgart; Tel.: 07 11/6 66 01-0 Fax.: 07 11/6 66 01-19 oder -58